



„So gut, dass es schon wieder blöd ist“: Kabarettist Rolf Miller spielt mit der eigenen Fertigkeit.

FOTO: DAGMAR RUTT

# Kunstvolles Scheitern

Rolf Miller zelebriert die Fähigkeit, sich in den eigenen Worten zu verheddern

VON MARTINA SCHEIBENPFLUG

**Planegg** – „Ich nehm' mich selbst nicht so wichtig, wie ich bin“, hat Rolf Miller schon zu Beginn seines Auftritts im Planegger Kupferhaus festgestellt und damit gleich eine Zielrichtung für den Abend festgelegt. Und wie er sich dann zwei Stunden lang mit seinen komponierten Stammelsymphonien, für die er kürzlich den deutschen Kabarettpreis erhielt, durchs Programm laviert, ist meisterhaft und herrlich komisch.

Immer wieder schafft er es, mit banalen Worten viel Kompliziertes auszudrücken,

dabei hinterhältig Wahrheiten zu präsentieren, die auch mal weh tun können. Sein Antiheld merkt meistens gar nicht, so unterstellt man jedenfalls, was er da anrichtet. Ausweichen, verschweigen, sich verheddern in seinen eigenen Worten und Halbsätzen – immer tiefer redet sich Miller in seine Widersprüche hinein, spielt mit seinem Alter Ego und verwandelt sich damit, gleich nachdem er sich gemütlich auf seinen Stuhl – übrigens das einzige Requisit – geflüzt hat, in einen Mann des Volkes, der unter dem Deckmantel der Naivität die tollsten Gemeinheiten raushaut

„So gut, dass es schon wieder blöd ist“, sagt Miller über Miller und zelebriert damit sein Scheitern aufs Beste, bleibt aber stets bescheiden. Allwissend ist er sicher nicht, und seine Fragen zeigen dies auch deutlich. Was ist mit Tatortmanie, Sudoku („Das Kreuzworträtsel für Leute, die nichts wissen“) und Facebook? Und was mit den Frauen? „Bei mir gibt es sie nur noch ambulanz, nicht mehr stationär“, ist sich der gebürtige Odenwalder sicher, schließlich sei eine Scheidung nur deshalb so teuer, weil sie es wert sei. Und wenn er dann weiter schwadroniert über Türsteher Achim („Der

Achim steht Tür und wie!“), die wilden Achtziger mit „Atzdatz“ (AC/DC) und Miami Vice („Die waren so blöd, die wären nicht mal in unserer Klasse aufgefallen“), dann hört man ihm gerne zu und stellt dabei oft belustigt fest, wie wahnsinnig nervig dieser Typ eigentlich ist, ohne es zu merken. Das allerdings macht er mit Bravour, und wie er zielsicher immer mehr den Faden verliert, ist ganz große Kabarettkunst. Und so ist auch das Ende des Abends einfach und kurz: „Jetzt ist Schluss, jetzt kommt nichts mehr“, sagt Miller und geht. Und lässt ein begeistertes Publikum zurück.